

Gedanken zur Tageslosung, Mittwoch 15. April 2020:

**Der HERR, dein Gott, ist bei dir gewesen. An nichts hast du Mangel gehabt.**  
(5. Mose 2, 7)

**Paulus schreibt: In allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.**  
(2 Kor 6, 4.10)



Liebe Leser\*in,

wer von uns fühlt sich als Dienerin oder Diener Gottes? Oder anders gefragt: Wer fühlt sich heute als Christ\*in in allem was er oder sie tut? In der theologischen Literatur wird häufig von dem „garstigen Graben der Geschichte“ gesprochen, der zwischen einem biblischen Text und dem Leben heute liegen kann. Kein Wunder, das Christentum, der persönliche Glaube oder die Zugehörigkeit zu einer evangelischen oder katholischen Kirche sind – anders als bei der Gemeinde in Korinth - heute nicht mehr selbstverständlich.

Gemeinsam mit der alttestamentlichen Losung verstehe ich den Text zwar als Plädoyer für Gottvertrauen und Dankbarkeit. Sich in guten wie in schlechten Zeiten an Gott zu halten, egal was auch kommen mag. Doch, kann ich mich heute von diesem Aufruf ansprechen lassen? Paulus spricht Insider an, Menschen, die sich gerade zu einer Gruppe von Gleichgesinnten formiert haben, für die der Glaube an Jesus eine Selbstverständlichkeit, ja sogar DAS Merkmal ihrer Identität darstellt. Diese Menschen verstehen sich durch und durch als „Diener Gottes“.

Das sieht bei uns heute schon ganz anders aus. Man begegnet einer Fülle an Traditionen, einem bunten Markt an kulturellen und weltanschaulichen Angeboten. Es ist dabei alles andere als selbstverständlich, sich ausgerechnet einer christlichen Kirche anzuschließen. Einfühlsam mit jeder Kreatur zu sein, kann ich vom Buddhismus lernen, die Hirnforschung erklärt dafür besser, dass sich Denkweisen auf meine Emotionen auswirken. Lose ist das Band, das den modernen Menschen mit einer Tradition verbindet, und es besteht ein grundsätzliches Misstrauen allen Institutionen gegenüber. Dadurch steigert sich die Aufgabe jedes Einzelnen, sein Leben zu gestalten. Das kann zugleich schön, wie mühsam sein. Doch sicher ist, kann sich keiner der Erfindung des eigenen Lebens entziehen.

Ich will Sie einladen, meinen Impuls zu nutzen und sich einige Fragen zu stellen: Was hilft mir zu einem guten Leben? Welche Traditionen und Rituale sind dafür von Bedeutung? Kann die christliche Kirche dafür etwas leisten?

Außerdem – und ganz im Sinne der ersten Losung - : Möchte ich mich in der Welt bewegen, als ein Mensch, der Vertrauen und Dankbarkeit ausstrahlt?

Und weiter, nun im Anschluss an die Ostererfahrung, die ja noch frisch ist: Will ich ein Mensch sein, der an den Neuanfang glaubt, an das Gute im Menschen und für den die Liebe stärker ist als der Tod? Ich verstehe die christliche Überlieferung als kein schlechtes Angebot auf dem Markt der Möglichkeiten unserer Gesellschaft.

Herzlich, Salome Vogt, Lehrvikarin